

Birgit Rabisch
Duplik Jonas 7

Birgit Rabisch, geb. 1953, studierte Soziologie und Germanistik und war viele Jahre als VHS-Dozentin tätig. Heute lebt sie als freie Schriftstellerin in Hamburg. Sie ist verheiratet und hat zwei Söhne. Sie hat zahlreiche Bücher veröffentlicht, zuletzt den Roman »Warten auf den Anruf«.

»Duplik Jonas 7« ist Birgit Rabischs erstes Jugendbuch und wurde mit dem Umweltliteraturpreis NRW ausgezeichnet.

Informationen über die Autorin und ihre Bücher finden sich auch unter www.birgitrabisch.de.

Birgit Rabisch

Duplik Jonas 7

Roman

Deutscher Taschenbuch Verlag

Zu diesem Band gibt es ein Unterrichtsmodell
unter www.dtv.de/lehrer zum
kostenlosen Download.

Das gesamte lieferbare Programm von
dtv junior und viele andere Informationen
finden sich unter www.dtvjunior.de



Ungekürzte Ausgabe
17. Auflage 2012
1996 Deutscher Taschenbuch Verlag
GmbH & Co. KG, München
© 1997 Deutscher Taschenbuch Verlag
GmbH & Co. KG
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Jorge Schmidt und
Tabea Dietrich
unter Verwendung eines Fotos von Jan Roeder
Satz: Garamond 11/13'
Gesamtherstellung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-78081-0

Für *Arne* und *Sönke*,
meine einmaligen Söhne

Inhalt

Der Hort	9
Der Neugekommene	15
Der Fraß	22
Die Schwester	26
Der Blinde	33
Der Todesautomat	36
Der Vater	48
Der Einsame	60
Der Zweifler	64
Die Zumutung	69
Mehmet	83
Der Plan	94
Die Leiterin	101
Die Entscheidung	108
Die Flucht	111
Die Vernehmung	116
Die Verwirrung	120
Die Freiheit?	122
Der Abschied	129
Das Bekenner-Video	132
Die gefährliche Befreierin	149
Der Hawaii-Trip	156
Om mani padme hum	160
Die Schuld	166
Das Licht	172
Das Ende?	179
<i>Wörterklärungen</i>	183

»Wessen Fantasie heute nicht ausreicht,
oder wer heute aus Angst
seine Fantasie daran hindert,
sich das Fantastische angemessen vorzustellen,
der bleibt ein Träumer . . .
Wirkliches Sehen ist heute nur möglich
bei geschlossenen Augen,
und nur der ist heute Realist,
der Fantasie genug hat
sich das fantastische Morgen auszumalen.«

Günther Anders, »Hiroshima ist überall«

Der Hort

Eine Sensation! Unserem Kleeblatt wird als Erstem ein Neugekommener anvertraut!

Bisher sind ja alle Dupliks von den Frauen großgezogen worden. Aber mit uns wird eine neue Ära beginnen! Das hat jedenfalls Frau Dr. Hellmann gesagt.

Als sie uns vor einem halben Jahr auf das bevorstehende freudige Ereignis vorbereitete, waren wir sehr stolz, aber auch ein wenig ängstlich, ob wir dieser Aufgabe gewachsen sein würden.

Vor allem Tim hatte so seine Zweifel. Ob er in der Lage sein würde dem Kind die Lehrsätze richtig zu erklären? Ob er für die Einhaltung der notwendigen Regeln sorgen könne? Mit einem Neugekommenen sei es ja sicherlich noch nicht so schwierig: füttern, wickeln, baden, trösten – das traue er sich nach genauer Anleitung ohne weiteres zu. Aber wenn so ein Kind dann größer würde, ins Fragealter käme! Warum sind die Tomaten rot? Was ist hinter der Mauer? Warum kippt man um, wenn man zu dicht an die Mauer rangeht? Woher holen die Frauen die Neugekommenen? Also, er sei immer froh gewesen, wenn er diese Fragezeichen auf zwei Beinen an ihre Dadas verweisen konnte.

Frau Dr. Hellmann hat geschmunzelt. Sie könne seine Sorgen gut verstehen. Aber sie

werde uns jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen. Außerdem würden wir bis zur Ankunft des Neugekommenen einen Vorbereitungskurs bei ihr absolvieren, so dass wir für unsere Aufgabe, aus ihm einen anständigen Duplik zu machen, bestens präpariert wären.

Ich glaube noch heute, dass Tim seine Zweifel nur vorgeschoben hat. Wirkliche Angst hatte er wohl vor der zu erwartenden Beeinträchtigung seiner Bequemlichkeit. Er hockt am liebsten den ganzen Tag vorm TV oder vergnügt sich am playdeck. Er bestellt jede neue disc, sobald sie im Angebot des orders erscheint, und gibt sie erst zurück, wenn er den Spielverlauf in- und auswendig kennt. Nur Schach wird ihm nie langweilig. In immer neuen Partien misst er sich mit dem chessmaster special. Außer Spielen hat Tim eigentlich keine Interessen. Die vorgeschriebenen drei Stunden Gesundheitstraining täglich absolviert er natürlich, aber freiwillig treibt er keinen Sport. Nicht mal Fußball!

Auch ist er der Einzige in unserem Kleeblatt, der grundsätzlich Fertigmahlzeiten ordert, wenn sein Hausarbeitstag ist. Jan, Martin und ich dagegen kochen gern und ordern meistens Rohstoffe.

Martin ist unsere Sportskanone. Er ist Stürmer bei Fair Play und eine kleine Berühmtheit im Hort. Nahezu alle 1043 Dupliks kennen ihn und er hat sogar richtige Fans, die mich schon

mal auf dem Weg ansprechen: »Hallo, Jonas, lebst du nicht mit Martin in einem Kleeblatt? Das ist wirklich ein Klassefußballer! Seit er Stürmer bei Fair Play ist, haben die alle Chancen Hortmeister zu werden. Grüß ihn von Helmut 39!«

Jan ist ein sehr ruhiger Duplik. Er sitzt gern bei Kerzenschein und träumt vor sich hin. Er strickt unermüdlich, so dass wir schon nicht mehr wissen, wohin mit all den Pullovern, Mützen und Schals. Jetzt ist er natürlich glücklich eine neue Aufgabe zu haben. In kürzester Zeit hat er für den Neugekommenen Strampelhosen, Ausgehjäckchen, winzige Fäustlinge und Söckchen gefertigt.

Jan ist schon seit zwei Jahren Kursleiter für autogenes Training und Meditation. Mit ihm führe ich oft lange Gespräche, die sich nicht nur um Alltägliches drehen. Wir philosophieren gern über die uralten Fragen des Duplikdaseins. Woher die Dupliks kommen und wohin sie gehen. Warum die Dupliks im Hort leben und die Frauen draußen. Und was wohl hinter der Mauer ist. Auf jeden Fall ein ganz anderer Hort, etwas, das sich ein Duplik gar nicht vorstellen kann. Und keine Nachricht von dort dringt zu uns.

Nur zweimal im Leben überschreitet ein Duplik die Mauer: wenn er von den Frauen als Neugekommener gebracht wird und wenn er

nach seinem Tod durch die Endschleuse den Hort für immer verlässt.

Draußen ist die Welt, sagen die Frauen. Aber was das ist, erklären sie uns nicht. Ob dort nur Frauen leben? Oder auch Tiere, wie bei uns? Gibt es einen Himmel mit Mond und Sternen? Und woher kommen die Frauen? Ob sie auch sterben wie die Dupliks und die Tiere? Jan glaubt das, denn manchmal kommen Frauen nicht wieder, die uns jahrelang gehortet haben. Sie werden durch andere Frauen ersetzt. Außerdem altern die Frauen auch, das kann man eindeutig beobachten, sagt Jan. Und alles, was altert, stirbt auch.

Ich bezweifle das, denn man kann nicht einfach Erfahrungen aus unserem Leben auf die Frauen übertragen. Die Frauen sind ganz andere Lebewesen, das zeigt sich ja schon rein äußerlich. Obwohl noch niemand von uns eine Frau unbekleidet gesehen hat, steht zumindest so viel fest: Sie haben keinen Bart, ihre Stimmen sind höher und ihre Brust ist merkwürdig breit, was man selbst unter ihren weiten Kitteln sehen kann.

Jan betont gern die Gemeinsamkeiten: dass sie reden wie wir, essen wie wir, gehen wie wir. Aber was bedeutet das schon?

Es gibt so viel, was ich von den Frauen wissen möchte: Schlafen sie auch? Haben sie Kinder? Müssen sie auch aufs Klo? Was machen sie,

wenn sie nicht horten? Wenn man sie nur fragen könnte!

Aber schon die erste Regel, die jeder junge Duplik in der Schule lernt, lautet: Frage nie eine Frau nach den Frauen! Natürlich haben es immer wieder einige vorwitzige Dupliks versucht, aber sie haben alle die gleiche Antwort erhalten: Darüber können wir keine Auskunft geben.

Ich muss zugeben, dass ich früher selbst zu diesen vorwitzigen Dupliks gehörte. Wie oft habe ich in meiner Schulzeit diese Antwort zu hören bekommen! Meine Lehrerin, Frau Dr. Jahnke, nannte mich »Jonas Neunmalklug«. Auch überkam mich oft die Unruhe und ich musste in die Klinik und Spritzen bekommen. Später haben sie mir häufig Entspannungstraining verordnet, weil die vielen Spritzen der Gesundheit schaden. Und Gesundheit ist unser allerhöchstes Gut. Aber das weiß ja wohl jeder. Jeden Tag drei Stunden Gesundheitstraining: Laufen, Gymnastik, Schwimmen, Kraftübungen; zweimal in der Woche in die Sauna; einmal check up in der Klinik. Das ist das Mindestprogramm. Aber die meisten tun freiwillig viel mehr. Sport und Spiel – das sind unsere Lebensinhalte.

Über etwas anderes kann man sich auch mit kaum einem Duplik unterhalten. Darum bin ich so froh über die Gespräche mit Jan. Er gehört zu den wenigen, die es nicht lassen können, sich

Fragen zu stellen. Aber ihn macht es nicht so unruhig wie mich, dass es auf all die vielen Fragen keine Antworten gibt. Seine Philosophie ist: Wir sind nur dumme, kleine Dupliks. Uns ist es zwar gegeben, Fragen zu stellen, aber nicht, Antworten zu bekommen.

Ich dagegen will es oft nicht einsehen, dass es keine Antworten geben soll. Die Frauen wissen die Antworten. Warum erlösen sie uns nicht von unseren Fragen?

Jan sagt: Eine Frage an eine Frau ist wie eine Frage an einen Baum.

Aber das ist falsch. Denn die Bäume können nicht antworten und die Frauen wollen nicht? Warum wollen sie es nur nicht? Sie tun doch sonst alles für uns. Sie sagen, das Wissen über ihre Welt würde unsere Gesundheit ruinieren. Ist denn ihre Welt ein so schrecklicher Hort? Und warum ruinieren sie dann nicht ihre eigene Gesundheit? Sind Frauen überhaupt jemals krank? Erkältet habe ich jedenfalls schon einige von ihnen erlebt. Und wenn einer von uns Grippe hat, schützen sie sich mit einem Mundschutz. Also können sie sich bei uns anstecken, oder?

Ach, könnte ich nur aufhören zu fragen. Vielleicht hat Frau Dr. Hellmann Recht, und die Beschäftigung mit dem Neugekommenen wird mich von meinen unsinnigen Zweifeln ablenken und mich ruhiger machen. Wenn es doch erst so weit wäre!

Der Neugekommene

Hannes ist da!

Den Tag seiner Ankunft werde ich nie vergessen. Es war wirklich sehr aufregend. Im Gemeinschaftsraum waren alle vierzig Dupliks unseres Hauses versammelt. Der Raum war festlich geschmückt, wie sonst nur bei den Siegerehrungen der verschiedenen Sportwettbewerbe.

Frau Dr. Hellmann hielt eine ergreifende Ansprache. Sie sagte, dass bisher die Frauen die Erziehung der kleinen Dupliks geleistet hätten, dass es jetzt aber an der Zeit für uns sei, diese Aufgabe selbst zu übernehmen. Sie sprach von der Ehre, die es für unser Kleeblatt sei, als Erstes einen Duplik erziehen zu dürfen, und dass sie voll Vertrauen und Zuversicht auf uns blicke, die wir wohl vorbereitet diese Aufgabe übernehmen würden.

Dann mussten Martin, Tim, Jan und ich aufs Podium kommen. Die Hausband spielte einen high-emotion und eine Klinikerin brachte Hannes herein. Sie legte ihn in Martins Arme. Hannes schrie fürchterlich. Martin schaukelte ihn. Wir anderen drei standen hilflos herum. Frau Dr. Hellmann kam und gratulierte uns, und danach gratulierten uns auch alle anderen Hausbewohner. Hannes schrie weiter, bis Frau Dr. Hellmann endlich die Zeremonie beendete und wir in unsere Wohnung zurückkehren konnten.

Jetzt konnte ich zeigen, wie gut ich im Vorbereitungskurs aufgepasst hatte. Ich stellte ein Fläschchen in den feeder, tippte, ohne vorher auf der Tabelle nachschauen zu müssen, 4:100 ccm, 36 Grad ein und sah zu, wie der feeder nach einer Ultrakurz-Sterilisation das Fläschchen füllte und mit dem Silikon-Schnuller verschloss.

Martin hatte inzwischen Hannes ein Lätzchen umgebunden und sich auf einem bequemen Sessel niedergelassen. Feierlich überbrachte ich das Fläschchen. Martin als der Älteste durfte die erste Fütterung übernehmen. Andächtig schauten wir anderen drei zu, wie Hannes gierig die Flasche bis auf den letzten Tropfen leerte. Wir klatschten begeistert Beifall, umarmten und beglückwünschten uns. Martin übergab mir Hannes, ich legte ihn an meine Schulter und klopfte sanft auf seinen Rücken, um ihn sein Bäuerchen machen zu lassen. Das kam prompt, aber mit ihm ergoss sich auch der ganze Inhalt des Fläschchens über meinen Rücken.

Dieser Moment markiert für mich in der Erinnerung das Ende der Feierlichkeiten und den Beginn des Alltags mit Hannes, der bis jetzt viel chaotischer verläuft, als ich es mir nach der Schulung vorgestellt habe. Hannes hält absolut nichts von festen Fütterungszeiten, spuckt mindestens die Hälfte seiner Mahlzeit regelmäßig wieder aus und muss dann ein zweites Fläschchen bekommen. Unsere Wäsche hat sich ver-

dreifach. Die ganze Wohnung riecht säuerlich und unser Hauptgesprächsthema ist: Hat er oder hat er nicht? Denn Hannes' Verdauung ist sehr unregelmäßig, und wenn er Blähungen hat, schreit er stundenlang.

Natürlich haben wir uns die Woche genau eingeteilt, so dass immer einer von uns ganz für Hannes da ist, während die anderen ihrem Gesundheitstraining, ihrer Hausarbeit oder ihren Hobbys nachgehen.

Theoretisch! Aber weder kann Jan meditieren noch Tim den chessmaster special schlagen, wenn Hannes' Gebrüll durch die Wohnung schallt. Auch nachts wechseln wir uns ab, denn Hannes ist ein unruhiger Schläfer. Zwei- bis dreimal füttern und trösten pro Nacht ist die Regel. Na ja, aber das legt sich später, hat uns Frau Dr. Hellmann versichert. Wir haben sie bisher sehr selten um Rat gefragt, denn wir haben alle ein bisschen den Ehrgeiz allein mit Hannes zurechtzukommen. Und das klappt auch.

Denn trotz allem ist Hannes ein liebes Kerlchen. Er hat fast noch keine Haare, hellblaue Augen, und wenn er so in meinem Arm liegt, wird mir immer ganz angenehm warm. Die Spazierfahrten mit ihm sind aber das reinste Spießrutenlaufen. Fast alle Dupliks, denen wir begegnen, wollen in seinen Wagen gucken und fragen, wie es denn so mit ihm läuft. Kleeblatt 26 soll

auch bald einen Neugekommenen kriegen. 13 und 17 machen einen Vorbereitungskurs.

Manchmal fahre ich mit Hannes zum alten Kinderhaus, in dem ich aufgewachsen bin. In meiner Gruppe waren wir fünfzehn Kinder und drei Dadas. Die meisten Dadas waren sehr streng, aber an eine erinnere ich mich gern zurück: Dada Mirdal. Zu ihr ging ich, wenn die anderen Kinder mich gehauen hatten, wenn ich hingefallen war oder wenn ich einfach nur auf ihrem Schoß sitzen und gestreichelt werden wollte. Sie sprach wenig, aber sie schimpfte auch selten. Und als ich später anfing ihr Löcher in den Bauch zu fragen, wurde sie nicht böse, sondern sagte nur ruhig: Darauf kann ich dir nicht antworten. Fast klang es ein wenig traurig.

Leider verließ sie das Kinderhaus, als ich zehn Jahre alt war. Sie arbeitet heute in der Klinik. Ich habe sie dort einmal beim wöchentlichen check up getroffen. Sie hat mich sogar wieder erkannt und gesagt: »Hallo, Jonas 7, schön, dass du immer noch gesund bist!« Und da war genau dieser traurige Klang in ihrer Stimme, an den ich mich seit meiner Kindheit erinnere.

Seit Hannes da ist, denke ich wieder öfter an meine eigene Kindheit und an Dada Mirdal. Ich möchte ihm ein guter Dada sein und ich glaube nicht, dass man dazu mit einem Kind so viel schimpfen muss, wie die anderen Dadas es mit uns getan haben. Am schlimmsten war es natür-

lich, wenn wir uns gegen unsere Gesundheit ver-sündigten, etwa das Zähneputzen vergaßen oder es beim Training an Eifer fehlen ließen. Aber ich glaube, das ewige Schimpfen nützt gar nichts. Mit Liebe und Geduld erreicht man mehr. Das sagt auch Frau Dr. Hellmann. Sie meint, die neu-esten Erkenntnisse der Duplikologie wiesen ebenfalls in diese Richtung. Sie könne mein An-liegen nur unterstützen, Hannes mit möglichst wenig Zwang aufwachsen zu lassen. Am wich-tigsten sei unser Verhalten. Wenn wir ein vor-bildliches Leben führten, würde es auf ganz na-türliche Art und Weise die Regeln und Gesetze des Hortes befolgen lernen.

Ich glaube, unser Kleeblatt braucht sich da keine Sorgen zu machen. Selbst ein kleines Kind besitzt ja schon genug gesunden Duplikverstand um zu begreifen, wie wichtig es ist, alles zur Er-haltung seiner Gesundheit zu tun.

Sehr früh werden wir Hannes auch vor der schlimmsten Krankheit warnen müssen: dem Fraß. Nun passiert es zum Glück äußerst selten, dass der Fraß Kinder befällt. Aber mit zuneh-mendem Alter wächst die Gefahr. Das Heimtü-ckische am Fraß ist, dass der Betroffene von sei-ner Krankheit überhaupt nichts merkt. Aber die Klinik kann ihn bei den wöchentlichen check ups erkennen und handelt sofort. Die Krankheit kann praktisch alle Körperteile und Organe be-fallen. Die fressen sich dann selbst auf, und

wenn sie nicht rechtzeitig entfernt werden, greift der unheimliche Selbstverdauungsprozess auf den gesamten Körper über. Manchmal ist es allerdings zu spät und der Kranke kann nicht mehr gerettet werden. Manche überleben auch die Operation nicht. Viele können geheilt werden, bleiben aber von der Krankheit gezeichnet. Ihnen fehlt eine Niere, ein Bein musste amputiert werden, sie leben mit einer künstlichen Blase oder einem verkürzten Darm.

In Haus C lebt zum Beispiel der zweiundvierzigjährige Walter 6, dem vor zwei Jahren beide Beine amputiert wurden. Danach hat man ihm die Gehörorgane herausoperiert und seit einem Vierteljahr lebt er mit einem Kunstherzen. Er wird von den drei anderen seines Kleeblattes aufopfernd gepflegt, aber seine Chancen stehen schlecht. Bisher hat noch kein Duplik länger als zwei Jahre mit einem Kunstherzen überlebt.

Dass ausgerechnet er so schwer am Fraß erkrankt ist, hat mich erschüttert, denn er war geradezu verbissen um seine Gesundheit besorgt und ließ sich nie die geringste Nachlässigkeit zu Schulden kommen.

Wenn einer von uns Jüngeren mal über Langeweile geklagt hat, pflegte er zu sagen: »Ihr wisst gar nicht, wie gut ihr es habt! Zu meiner Jugendzeit mussten wir laufen, springen, Kniebeugen und Liegestützen machen. Immer wieder dieselben Übungen. Und den Rest des Tages